Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 11 (1984)

Artikel: Toggenburger Bilder des Lithographen Hans Rudolf Schmid
Autor: Thürer, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883707

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

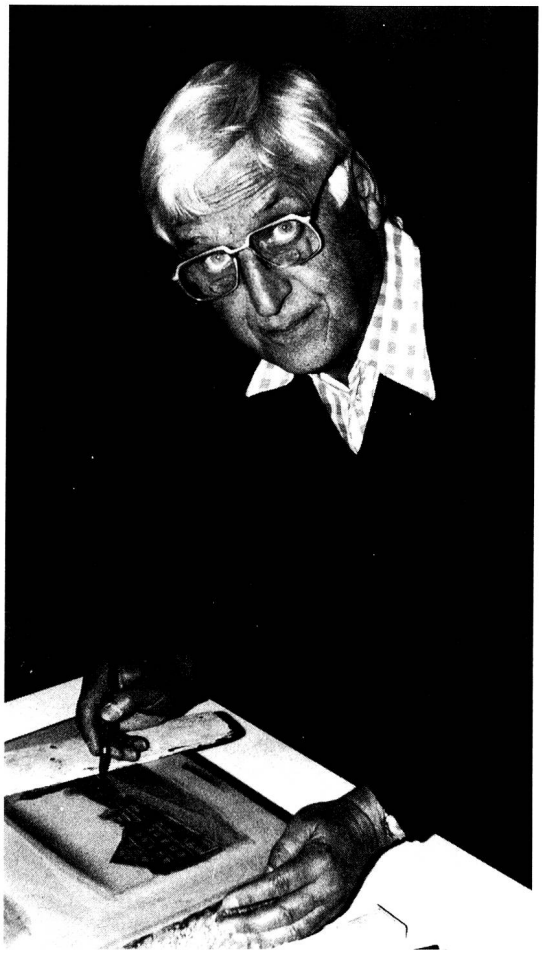
Toggenburger Bilder des Lithographen Hans Rudolf Schmid

Georg Thürer, Teufen

(Aus der Ansprache bei der Eröffnung der Ausstellung in St.Gallen, 14. April 1983)

Bevor wir uns mit Hans Rudolf Schmids Art zu sehen und zu schaffen befassen, wollen wir ihn mit raschen Schritten auf seinem Lebensweg begleiten. Als wir mit Herrn Schmid in einer Gaststube sassen, wo der Wirt eine eigentliche Schmidnische eingerichtet hat und eine Flasche Bernecker auf dem Tische stand, sagte er schmunzelnd, man habe es gut getroffen, denn Berneck sei seine Heimatgemeinde. Der Bernecker Bürger erblickte indessen in der Nachbargemeinde Balgach die Welt, und zwar am 19. März 1925. Der bei der SBB tätige Vater kam dann nach Airolo an der Südpforte des Gotthardtunnels. Dort erwog der Knabe, welchen Beruf er wohl wählen solle. Lokomotivführer war verlockend, ebenso der Posten eines Hauptmanns in einem Fort der Festungsanlagen. Daneben überkam ihn die Sammellust. Das Urgestein birgt schöne Kristalle, die durch die Form den Knaben entzückten wie die Schmetterlinge durch ihren Farbenzauber. Aber auch die Freude am Zeichnen meldete sich früh. Sie gab bei der Berufswahl den Ausschlag. Der heranwachsende Knabe entschloss sich, Lithograph zu werden und trat nach zwei in Solothurn verbrachten Sekundarschuljahren in die Gewerbeschule Bern ein. Dann folgte die eigentliche vierjährige Berufslehre in der bekannten Aarauer Firma Trüb & Co. Dort ergaben sich wertvolle Kontakte mit Meistern des Faches wie z.B. Erni, Piatti, Ernst, Schlatter usw. Den Fähigkeitsausweis als Chromo-Lithograph erwarb Schmid mit gut 20 Jahren. Er sagte uns, dass er der letzte in der Schweiz ausgebildete Chromolithograph sei. Um dieses Wort zu verstehen, bitten wir das Griechische um Auskunft. «Chromo» heisst Farbe, «lithos» der Stein und «graphein» bedeutet eingraben, ritzen, schreiben. Ein Chromolithograph ist also imstande, einen zweckdienlichen Stein so zu bearbeiten, dass sich ein Bild abziehen lässt. Für jede Farbe z.B. eines Plakates braucht es einen besondern Druckstock, manchmal zehn, zwölf und mehr. Wie so manches in der graphischen Kunst, wurde auch auf diesem Felde mechanisiert und rationalisiert, was immer sich auf Vorrichtungen übertragen liess.

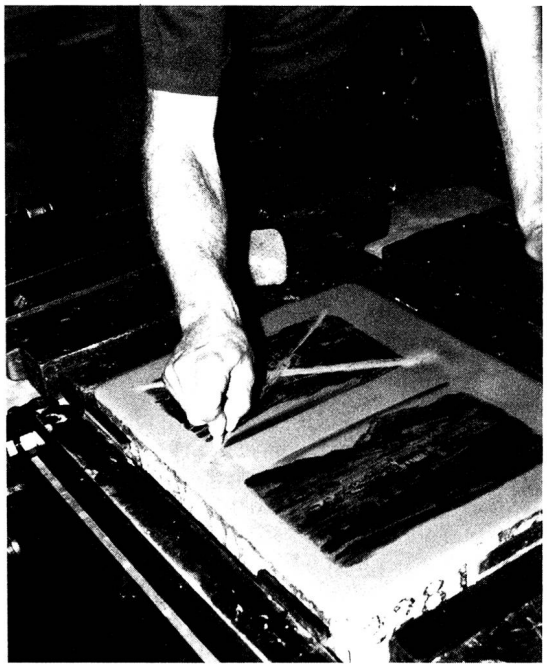
Nun zeigt sich aber auch auf diesem Gebiete wie anderswo, dass im Menschen eine Sehnsucht nach dem Ursprünglichen lebt. Je nüchterner unsere Umwelt ist, umso unabweisbarer wird der Wunsch, sie zu beleben und womöglich zu beseelen, sei es durch Pflanzen in unsern Wohnräumen oder durch Bildwerke, welche ein Stück schöner Welt herantragen, wobei Aussenwelt, wenn sie ein Künstler darstellt, stets auch etwas Innenwelt des gestaltenden Menschen in sich birgt. So zeigt sich denn auch in der Lithographie eine eigentliche Renaissance dieser gediegenen Kunst.



Hans Rudolf Schmid

Hans Rudolf Schmid hat es nicht gern, wenn man ihn einen Künstler nennt und dabei Ver-

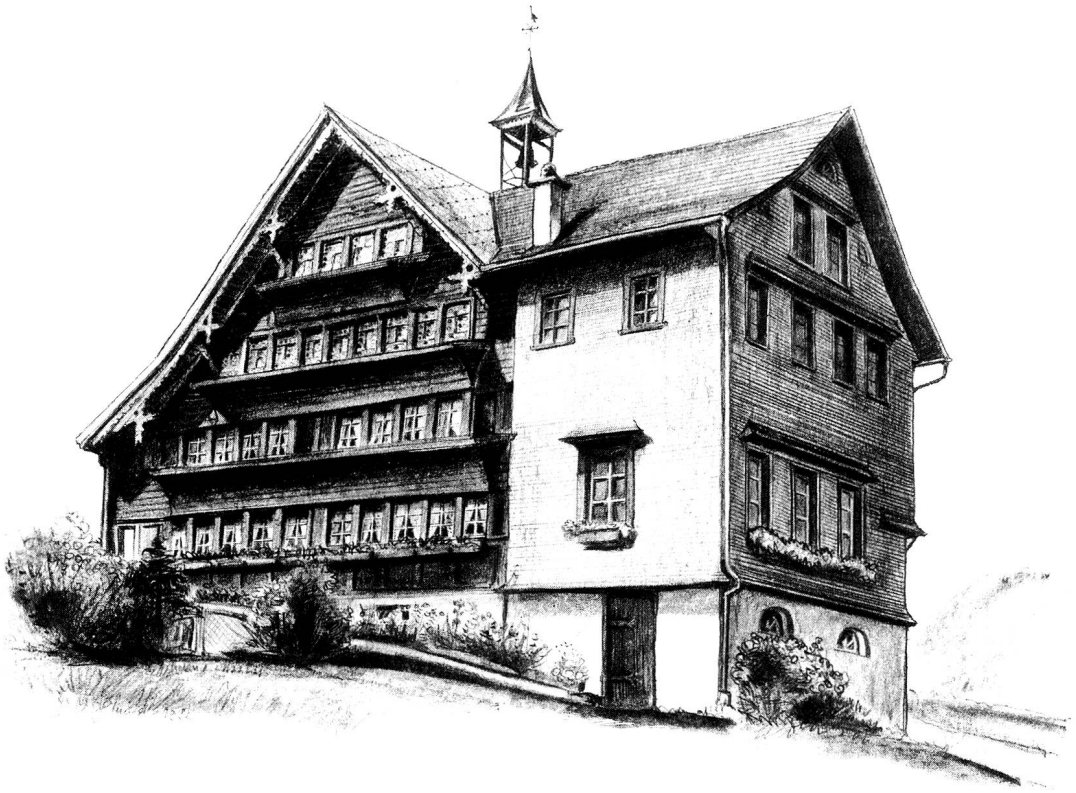
Druckstock aus Stein und Werkzeuge des Lithographen.



Nach Druck der gewünschten Auflage wird das Bild auf dem Stein zerstört, damit später keine Nachdrucke erstellt werden können. (Die Toggenburger Bilder erscheinen z. B. in einer Auflage von nur 100 Exemplaren pro Ansicht.)

gleiche wachruft mit Meistern von schöpferischer Intuition und genialer Vision. Bedenken wir aber, dass das Wort Künstler ganz einfach von «können» kommt, so bezeugt jeder Blick auf ein Bild Schmids, dass er ein bedeutender Könner ist, der sein Handwerk versteht und meistert. Und das ist schon viel. Es gibt heute zahlreiche Darsteller, welche glauben, die Stufe des Handwerks keck überspringen zu können. Sie tun es in der Regel nicht ungestraft. Der sorgfältige Umgang mit Werkstoff und Werkzeug war den grossen Meistern des Holzschnitts und des Kupferstichs – ich nenne Albrecht Dürer und Holbein – von früher Lehre an vertraut. Das gilt auch vom Steindruck, den Aloys Senefelder erfand; er wurde 1771 in Prag geboren und starb 1834 in München.

Die Liebe unseres Lithographen gilt vor allem den Ortsbildern. In dieser Neigung steht er gewissermassen in der Nachfolge des Lütisburgers Johann Baptist Isenring, der von 1796 bis 1860 lebte. Wenn Schmid es unternimmt, eine Ortschaft ins Bild hereinzuholen, so kann auch er den Weg der Gesamtansicht wählen. Häufiger aber sucht er jene Stelle auf, wo man sozusagen das Herz des Dorfes schlagen hört. Das kann z.B. der Kirchenplatz sein, der ja nicht selten von stattlichen Bauten umgeben ist. Man steht dort sozusagen im Kern der Siedlung. Viele unserer



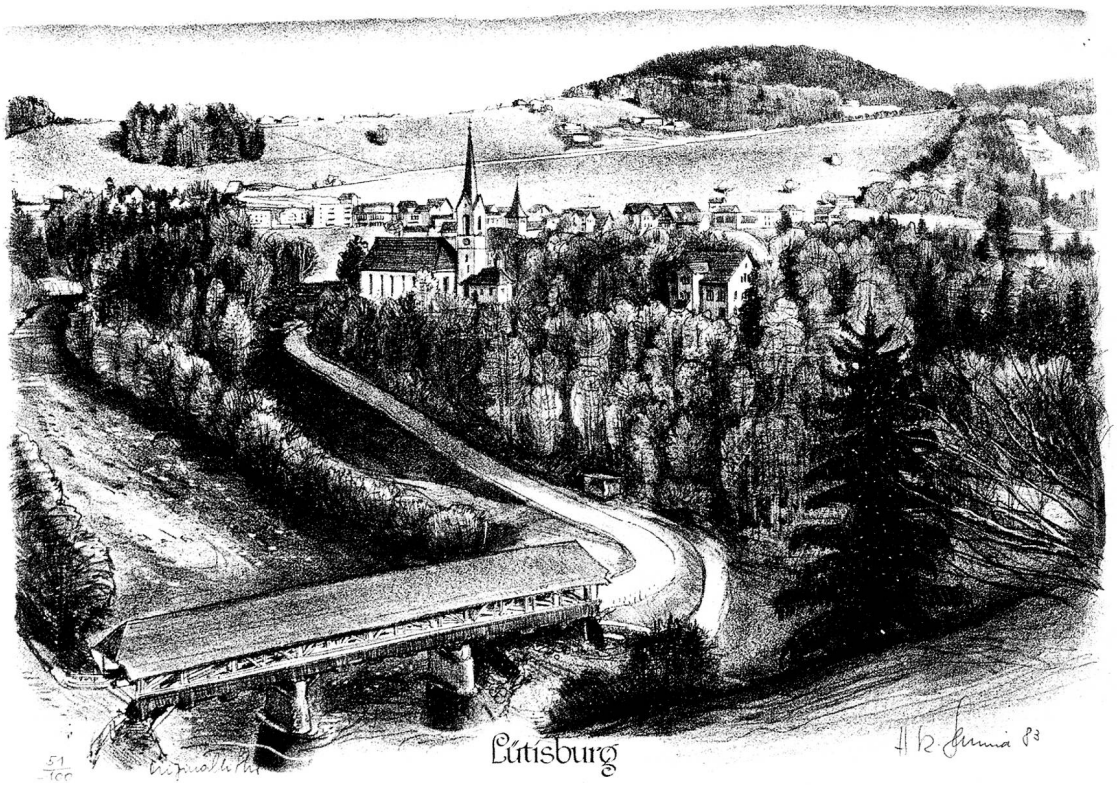
«Schäfle», Wiesen, Gemeinde Mosnang. Zeichnung von H. R. Schmid. Als Postkarte 1982 herausgebracht.

Dörfer im Gelände der appenzellischen und toggenburgischen Streusiedlung, wie sie die Alemannen liebten, sind ja so entstanden, dass sich um das Gottes- und Pfarrhaus weitere Häuser erhoben, das Wirthaus und die Werkstätten der Handwerker. Hans Rudolf Schmid holt aber nicht eine alte Bildromantik, wie sie nur auf alten Darstellungen zu sehen ist, in das Bild herein. Nein, er will die Ortsbilder so zeigen, wie sie heute sind. Gewiss muss er dabei sorgfältig jenen Standort suchen, wo sich wenig Störendes in einen schönen Dorfkern hereindrängt. Das gelingt ihm auf eine erstaunliche und beglükkende Weise. Dabei geht er mit einer selten gewordenen Demut zu Werke. Er will nicht vorhandene Elemente zu einer persönlichen Schau zurechtrücken, wie es – und das ist kein Werturteil! – die Expressionisten tun, denen – der Name sagt es – der Ausdruck ihres Innenlebens bestimmender ist als der Eindruck, den ein Motiv auf eine ruhig betrachtende Seele macht. Die Liebe nun zu einer einmal gewählten Ansicht, die Schmid in einheitlicher Art und geduldiger Sachtreue darstellen will, überträgt sich sozusagen auf viele Betrachter, die sich in der Lithographie sofort «daheim» fühlen.
Die Lithographien Schmids zeichnen sich durch klare Umrisse aus. Sie vermeiden das Verschwommene und Schwebende. Man spürt, dass jemand an der Arbeit war, welcher die Perspektive liebt und beherrscht. Gebäude treten plastisch hervor. Schmid sucht jene Plätze auf, welche dank den geschlossenen Häusergruppen eine eindrückliche Raumwirkung ergeben.

Unser Lithograph sucht Gegenden, deren Siedlungen er mit besonderer Neigung für seine Steinplatten auswählt. So hat er im Toggenburg unter anderen Kirchberg, Lütisburg, Bütschwil, Mosnang, Libingen, Mühlrüti, Ganterschwil, Hemberg und Wattwil dargestellt. Zurzeit ist auch Bazenheid in seinen guten Händen. Im Appenzellischen lithographierte er alle drei Dörfer am Flüsschen Rotach, also Gais, Bühler und Teufen. Auch die Siedlungen am St.Galler Rhein, im Sarganserland und im Seeztal hat der gebürtige Rheintaler immer wieder erwandert. Rund zwei Dutzend Ortsbilder sind hier die Ernte dieser Wanderungen.

Der Betrachter sagt sich, von Bild zu Bild schreitend im Stillen, er habe gar nicht gewusst, dass man so trauliche Winkel entdecken kann, und er nimmt sich vielleicht vor, die eine oder andere Ortschaft am nächsten schönen Wochenende zu besuchen. Gute Reise, und an Freude wird es nicht fehlen.

MOSNANG



64/100 Originallithr

Mühlrüti

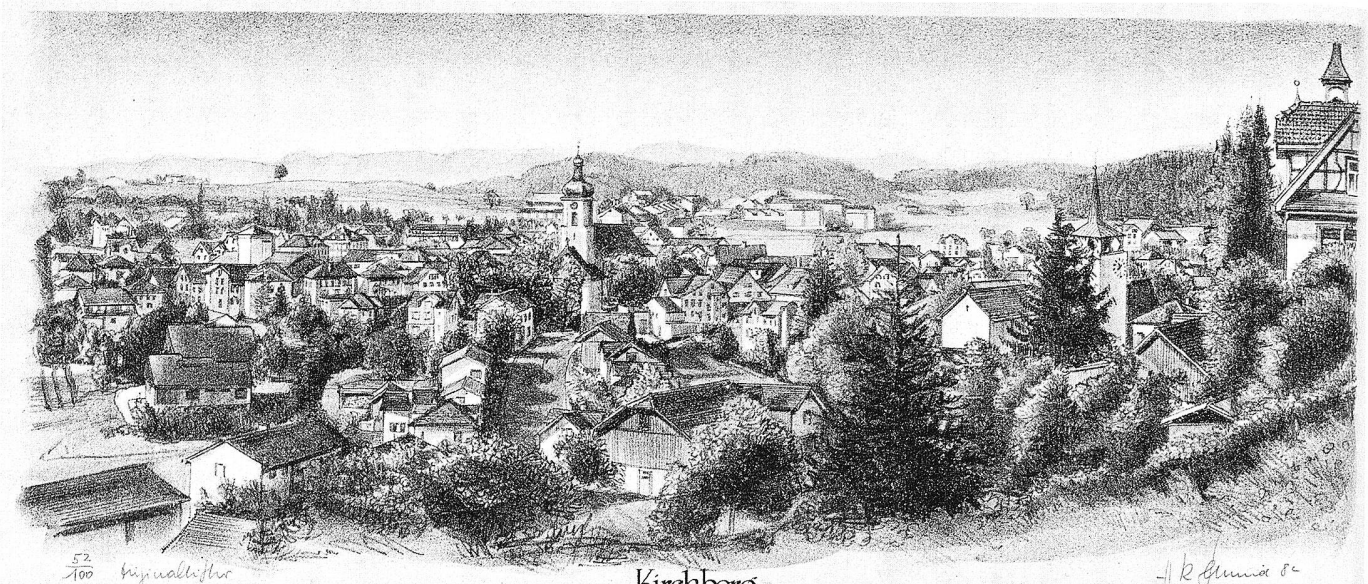
H. R. Glunia 1982

74/100 Originallithr

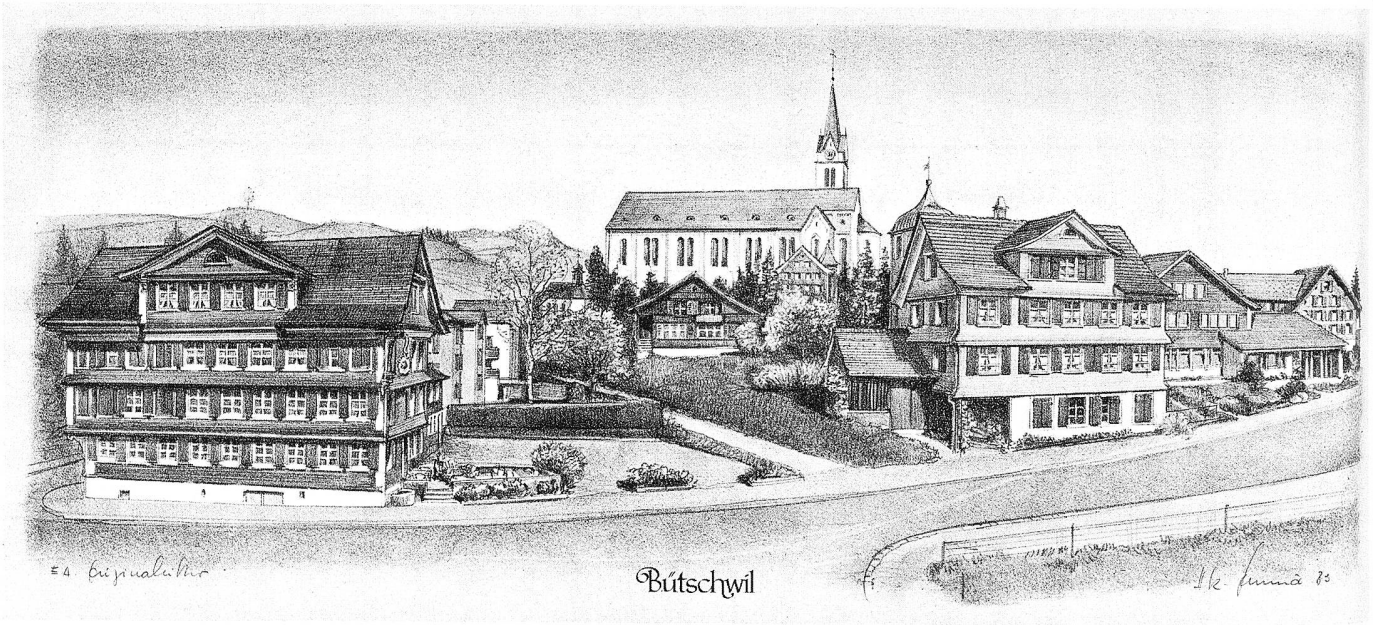
Libingen

1982

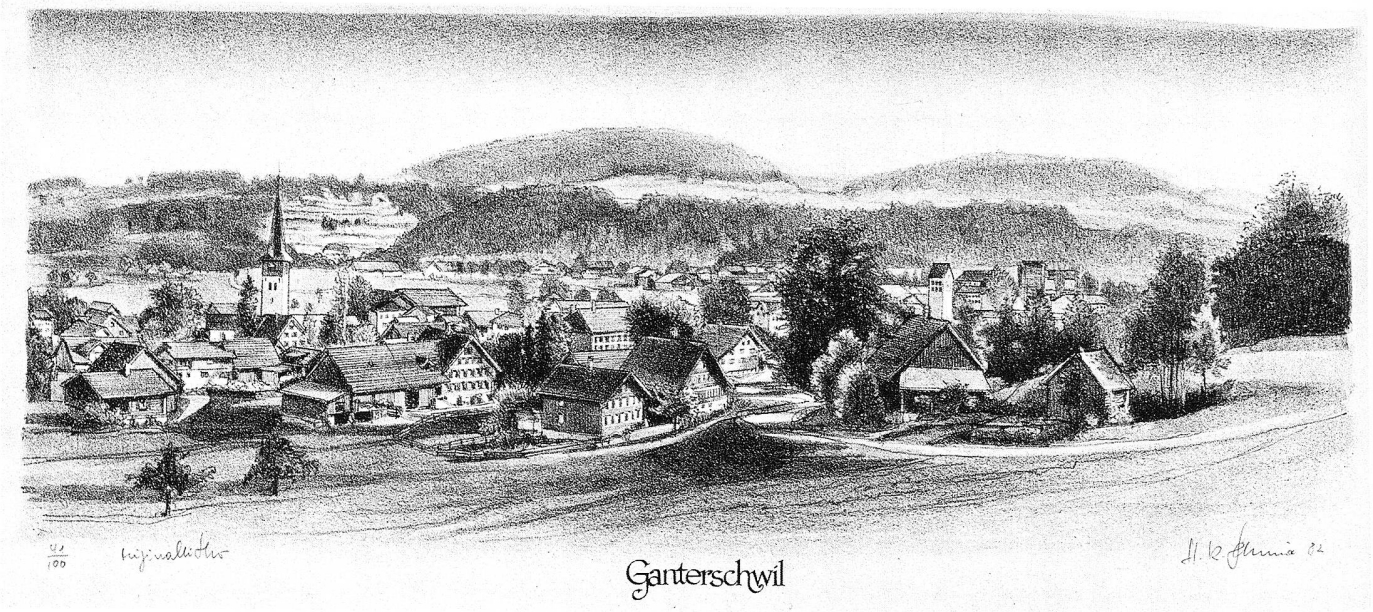
H. R. Glunia



Kirchberg



Bütschwil



Ganterschwil